Eidg. dipl. Eltern

Autor(en): **Bannwart, Ernst / Tomz [Künzli, Tom]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **135 (2009)**

Heft 7

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-603751

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Einst und jetzt

Die Bettnässerin

RENATE GERLACH

«Dreiundzwanzig! – Ja, dreiundzwanzig Kinder hatte ich in meiner Obhut, und keines davon ist gestrauchelt, keines ist kriminell geworden. Mit den meisten habe ich noch heute Kontakt. Zählt das denn gar nichts mehr?»

Mit zitternder Hand zeigt Maria auf die Wand in der Küche, die mit unzähligen Ansichtskarten dekoriert ist. Karten aus der ganzen Welt, es müssen hundert sein.

«Gibt es denn ein besseres Fähigkeitszeugnis? Ist das nicht mehr wert als dieses beschissene Diplom, das mir offenbar fehlt?»

Ihr Mann sieht von dem Brief auf, den ihm seine Frau empört hingeschmissen hat.

«Das musst du nicht mir erzählen, ich weiss das alles. Du musst das diesem Herrn Bold erzählen, der den Brief geschrieben hat.»

«Worauf du dich verlassen kannst, gleich morgen früh fahre ich zu ihm, und dem erzähle ich mal was über das Wohl der Kinder, das ihm so wichtig ist.»

Und dann steht sie am nächsten Morgen vor der Bürotüre S. Bold, bitte eintreten.

Sie tritt ein und ist zuerst einmal irritiert. Am Schreibtisch sitzt eine junge Frau. Natürlich, denkt Maria, das S. vor dem Bold kann ja auch auf eine Frau zutreffen, daran hatte sie nicht gedacht.

«Dreiundzwanzig Pflegekinder», beginnt sie, noch immer sehr aufgebracht, ihren vorbereiteten Monolog. Dann aber stutzt sie und sieht die blonde Frau genauer an.

«Silveli, bist du das?»

«Ja, ich bin das», sagt S. Bold.

Aus dem vorbereiteten Monolog wird ein Dialog.

«Silveli! Du kamst mit fünf zu mir, hast noch immer ins Bett gemacht.»

«Ja, das habe ich.»

«Und die Fingernägel hattest du so weit abgebissen, dass ich deine Händchen täglich in Kamille gebadet und mit Wundcreme behandelt habe, weil ich Angst hatte, du könntest eine Infektion bekommen.»

«Ja, das hast du, Maria.»

«Als dich nach zwei Jahren deine Mutter wieder holte, weil sie inzwischen geheiratet hatte, hast du dich so an mir festgekrallt, dass das Blut an meinem Arm herunterlief.»

«Ja, das habe ich, weil ich nicht von dir weg wollte.»

«Und warum schreibst du mir nun diesen Brief? Verlangst ein Fähigkeitszeugnis?»

«Weil die neuen gesetzlichen Vorschriften das so verlangen. Bitte glaube mir, Maria, diesen Brief zu schreiben, ist mir schwergefallen. Ich wünschte, dass noch viele Kinder es bei dir gut haben, so gut, wie ich es hatte. Aber ich kann nichts für dich tun. Weil die Gesetze eingehalten werden müssen – und für alle gelten. Das habe ich auch bei dir gelernt.»

Maria geht. Das Gespräch mit dem erwarteten Herrn Bold ist anders verlaufen, als sie es sich vorgestellt hat. S. Bold ist Silvia, das Pflegekind, an dem ihr Herz am meisten gehangen hat. Draussen vor der Türe sucht sie in ihrer Tasche nach einem Taschentuch.

Auch S. Bold greift nach ihren Taschentüchern. Dann pudert sie sich die Nase und auf dem Display an ihrer Türe erscheint erneut: S. Bold, bitte eintreten.

Eidg. dipl. Eltern

Zwar gabs seit Millionen Jahren
Schon Mütter, die ihr Kind gebaren
Und unter allen Himmelszelten
Den Lauf der Welten sicherstellten

Sie taten dies ohne zu ahnen
Geschweige denn es gar zu planen
Was aus den Bälgen werden würde
Ob Ruhm sie brachten oder Bürde

Man fragt sich schon, wie die das machten
Und was die sich wohl dabei dachten
Stets Kinder auf die Welt zu hieven
Ganz ohne Halt und Perspektiven

Nun sieht man ja, wohin das führte
Und wie man so das Chaos schürte
Es folgt daraus ganz konsequent
Der Mensch ist kein Naturtalent

So gilt dem wilden Kinderzeugen
Nun endlich gründlich vorzubeugen
Und dieses nur noch zu gestatten
Wenn Eltern die Erlaubnis hatten

Und um dieselbe zu erringen
Muss man den Eignungsnachweis bringen
Damit wir endlich hier auf Erden
Nach ISO-Normen menschlich werden

Dann sorgt die gute dipl. Mutter
Mit dipl. Vater für das Futter
Worauf dann jedes dipl. Kind
Und alle Menschen dipl. sind

So haben wir dank diesem Kniff
Die Welt für allemal im Griff
Es ist mir nur noch nicht ganz klar
Ob das der Sinn der Schöpfung war?

ERNST BANNWART

CARTOON: TOM KÜNZLI